

Lambda
Vizibilija
LGBT+
Editionen



KATALOG



**Lambda
Vizibilija
LGBT+**
Editionen

KATALOG

Nina Dragičević

Über die Autorin

Nina Dragičević (1984) ist Dichterin, Essayistin, Komponistin und promovierte Soziologin. Sie ist Autorin der Bücher *Kdo ima druge skrbi*, 2014, *Slavne neznanje*, 2016, *Med njima je glasba*, 2017, *Ljubav reče greva*, 2019, *To telo, pokončno*, 2021, *Kako zveni oblast*, 2022 und *Ampak, kdo?*, 2023.

2021 erhielt sie den Jenko-Preis, 2020 den Župančič-Preis, 2018 als erste Teilnehmerin in der Geschichte des Preises Vitez poezije sowohl den Preis der Fachjury als auch den Publikumspreis. Sie war 2022 für den Cankar-Preis, 2020 für den Kriški-sito-Preis sowie 2019 für den Jenko-Preis und den Veronika-Preis nominiert. Sie erhielt außerdem die feierliche Urkunde der Universität Ljubljana für hervorragende Leistungen und war Finalistin beim Prix Palma Ars Acustica. Dragičević ist aktuell Werner-Düttmann-Stipendiatin der Akademie der Künste in Berlin für das Jahr 2023.



Foto: Nataša Veilikonja

Über das Werk

Gedichtband *To telo, pokončno* („Dieser Körper, aufrecht“)

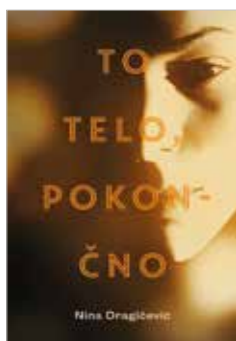
Dragičević vertieft mit *To telo pokončno*, für das sie 2021 den Jenko-Preis erhielt, ihre spezielle Mischung von Kritik und lyrischem Sentiment sowie sprachlichem und syntaktischem Einfallsreichtum in Langgedichten. In den Vordergrund rückt sie den gesellschaftlichen Körper.

Der Körper steht ständig unter Kritik, so Dragičević. Er ist nicht der letzte Zufluchtsort der Freiheit, sondern der Punkt, in den sich die Welt uninhibiert einkerbt und ihn mit unendlichen Mengen an Worten und Gewalt überschüttet. Ist Zukunft also möglich, fragt die Autorin. Dragičević beginnt ihren Band mit dem Vers *keine Worte*, womit sie den Raum für die Stimmen zahlreicher Körper, Frauen und LGBT-Körper, vielleicht sogar aller Körper, öffnet. Es wird erst dann eine Zukunft geben, wenn ihr Leiden, ihre Negierung und jegliche Kritik ungestraft ausgesprochen werden können. Und es stimmt, dass *der Körper manchmal fällt*, so schreibt sie, *aber weil alles falsch ist / steht er eigentlich auf*.

Auszug

Tante Janja

tante janja wurde abgeschlachtet. kamen im morgengrauen
 und zerpflügten sie.
 konflikt *natürlicher prozess* dachte man sich
 als man auf sie aufbrach.
 kollateralität = des körpers einbettung in die welt
 und
 falls ihr euch fragt
 wo waren alle anderen
 falls ihr also wie sie die banalität des *warum* überwindet
 falls ihr euch also fragt wo waren
 und seltener warum
 warum waren sie wo waren sie alle anderen
 waren auf den linien
 des modernen knasts so sagte man
 sie schleppten sich weg mit all ihrem eigentum ganzem eigenen
 bis aufs letzte
 das ganze eigene das monströse eigene
 so viel von allem die schwere last der eigentlichen schlacht
 alles eigene aber wirklich alles alles eigene
 außer ihr



der preis der subjektivierung fluch charakter zyklisch
 angehörigkeit verabscheut es wird ihr noch leidtun
 sie allein allein allein in gesellschaft hungriger blicke
 ein schimmer *enthaupte* ein varieté *spritz*
 außer ihr
 und noch heute sagt man
 wenn man gefragt wird aber davon wird nicht gesprochen
 die stille löscht verschwindet
 nicht wahr
 sagen jene die lieber nicht sagen
 man kann sie hören wenn man ihnen nahe steht
 wovon ich euch wärmstens abrate
 dass sie nicht gehen wollte sich nicht verschleppen ließ
 dass sie es nicht zuließ könnt ihr euch vorstellen
 hochmütig ohne ende
 sie sagte *nur über meine leiche*
 und man sagte alles klar
 und noch heute sagt man sie wollte gehen
 dass sie verrückt hätte sein müssen um sich überlassen
 zu lassen
 dass sie es bestimmt nicht war denn könnt ihr euch vorstellen
familie tradition.
 so behaupten die verschwörungspropheten wirklichkeitsscharlatane
 unwahrscheinlichkeit = ihr körnchen wahrheit
 und der körper murmelt noch ein trockener zweig
 wenn er geht bricht er
 wenn er nicht geht wird er gebrochen
 es gibt keinen ausweg wirklich nicht
 der körper unter dem allgemeinen messianismus allein alleine
 fügt sich
 dieser körper erträgt dieser körper defizit
 und man sagt dass man sie solche so
 der äußerst durchdachten säuberung
 überließ
 dem reinigungsspiel
 zurück blickte man nicht
 aus angst dass da nichts und vor allem niemand
 ist
 hinten nichts mehr im blick aber funkelnder schimmer
 die zukunft also
 nichts weniger könnt ihr euch vorstellen
 die zukunft
 soll soll bleiben soll bleiben soll etwas oder zumindest jemand vielleicht sie
 bleiben hoffnungsträger:
 ohne sie weniger schaden auf dem weg
 hätte zurückgehalten *in die sicherheit*
 kapriziös so sagte man
 kein grund ihnen nicht zu glauben
 fragen kann man sie aber nicht
 falls es jemandem ein fällt
 fällt aber nicht ein weil auch sie
 nachdem sie sie der schlacht
 geschlachtet
 wurden. übergaben

Übersetzt von Natalija Milovanović

Über die Autorin

Kristina Hočevar (1977) ist Autorin von sieben Gedichtbänden. Für *Repki* („Schwänzchen“, 2008) bekam sie den Zlata-ptica-Preis und für *Na zobeh aluminij, na ustnicah kreda* (2012; *Auf den Zähnen Aluminium, auf den Lippen Kreide*, 2017) den Jenko-Preis, verliehen vom slowenischen Schriftstellerverband, der auch die deutsche Übersetzung im Jahr 2017 verlegte. Hočevars Gedichte sind in verschiedenen Anthologien vertreten, in 15 Sprachen übersetzt und auf der Lyrikplattform Versopolis zugänglich. Sie tritt mit ihren Texten bei slowenischen und internationalen Kunstfestivals auf und beschäftigt sich auch mit bildender Kunst. 2014 erschien bei Zavod Gulag das Buch *3 way art book – Trosmerna knjiga umetnika*, das ihre Poesie mit Grafiken von Gorazd Krnc kombiniert. Parallel zu ihrer letzten, dreisprachigen Publikation, dem Gedichtband *Rujenje / Half of a C / C 的一半*, an dem sie im Rahmen ihres einmonatigen Residenzaufenthalts in China arbeitete, entstand auch die gleichnamige Ausstellung (Galerie ŠKUC), mit der Hočevar zum ersten Mal selbstständig ihre Arbeiten im Bereich visueller Kunst vorstellte.

Kristina Hočevar unterrichtet slowenische Sprache und Literatur an einem Gymnasium in Ljubljana, wo sie auch als Mentorin für literarisch und künstlerisch begabte Jugendliche tätig ist. Gelegentlich übersetzt sie Belletristik aus dem Englischen.



Foto: K. H.

Über das Werk

Gedichtband *Auf den Zähnen Aluminium, auf den Lippen Kreide*

Das Buch *Auf den Zähnen Aluminium, auf den Lippen Kreide* ist im Verhältnis zu seinen Vorgängern zweifellos das Buch der zahlreichsten Fragen und das Buch, das den Blick auf die Zeitlichkeit richtet, also: auf (unsere) Vergänglichkeit, und in die Erinnerung. Es ist ein Buch, das davon spricht, dass die radikale Öffnung für das Sprachspiel immer eine Verpflichtung ist, eine Verpflichtung zur Erhaltung von und zur Suche nach Bedeutung, und dass sie als solche nur in dem Bewusstsein erfolgen kann: „sowohl spiele als auch worte sind keine weichheit, um zu lösen.“ Und es ist ein Buch über ein ganz besonderes Leuchten. Es ist das Verstärken des Leuchtens.

[Hočevars dichterische Sprache ist eine Sprache], die aus dem Unbehagen hervorgeht [...]: zu den Gründen für dieses Unbehagen zählt auch ein (mehr oder weniger gewaltsames, mehr oder weniger absichtliches) Eindringen oder Eingreifen in die Integrität der Sprecherin. Integrität, das ist das, wovon die Poesie Kristina Hočevars immer und jedes Mal neu spricht. Eindringen, Eingreifen oder auch nur ein Hineinstecken sind Ursprung und Natur nach unterschiedlich, sie können von der Ebene des Gesellschaftlichen, vom (nahen) anderen, aber auch von uns selbst ausgehen: Sie können unsere Wünsche, Handlungen (in uns hinein-)schneiden – aber was auch immer das ist, was uns anspricht, bedrängt oder in uns eindringt, es erfordert immer Aufmerksamkeit, unsere (Selbst-)Reflexion, unsere Flexibilität, Beweglichkeit und die Schärfe unserer Reaktion, auch unsere Kraft. Was sich in diesen Momenten ereignet, ist natürlich auch (oder sogar vor allem) eine Entblößung verschiedener Aspekte in uns selbst, unserer verschiedenen, uns bekannten, geahnten oder aber vollkommen unbekanntem Ichs, wir enthüllen uns selbst gegenüber unsere Identität in all ihrer Mannigfaltigkeit. Hočevar interessiert die Frage, wie man individuell, echt in der Vielheit der Identitäten atmen kann, die man sich bewusst gemacht hat. interessiert die Frage, wie man individuell, echt in der Vielheit der Identitäten atmen kann, die man sich bewusst gemacht hat. – Tina Kozin



Auszug

-
wo höre ich auf, mich zu halbieren, wenn sich die mehrheit aus meinen kreisen an die mehrheit der kreise aus einer erinnerung klebt.

die hände, die die erstarrten plasmaflecken von den platten rieben. sie tasteten deine wände ab, zuvor hatten sie eine fremde hand gedrückt, sie kratzten den schmutz vom tisch, sie ergriffen die tausendmal ergriffene klinke, berührten tastaturen, zerrissen papier und wischten schlamm von der haut, rieben sich unter wasser, danach aßen sie, und übten sich dabei im verdünnen der bewegung. wo sie sich dann, wenn sich die worte verteilen, vervielfachen; wo ich

aufhöre, wenn das gesicht nicht aufhört, aber ihm ein anderes gesicht nicht glaubt. wo das lachen des gesichts das lachen des spiegels ist und glück ist, aber das andere gesicht weiß nicht

wo. wo
sich die menge der kreise aus der erinnerung und die menge der kreise aus der vorstellung in der berührung irgendwelcher hände zusammenschließen. wo?

-
ich wische alle kleinen fische vor unserem hochhaus weg, wenn sie sich sammeln, plastikflaschen werfen – zuhause brüllen, zuhause brüllen,

ich radiere, die frau
aus dem nachbarhochhaus schnauzt sie an, ich habe kinder, man muss euch verlassen,
verlassen muss man euch,
brüllt sie, mit zwei kleinen als hände, mit zwei ihr verlassenen,
schon einen tag zuvor

radiere ich ihre eltern aus,
sie schreit im autobus die bande vor der tür an,
ich habe kinder, kinder habe ich,
ich radiere sie aus, es verzieht ihr die augen,

weil der vati sie anschießt,
sie schreit, ich schieße auf alle,
bis ich mich

in sicherheit hinlege.
ich lege mich nicht
in sicherheit hin.

-
du bist in meinem berg. und mein berg stirbt.
mein berg stirbt.
mein berg,
du bist in meinem berg, er stirbt.

-
es gibt natürlich viel zu viele jungen. aber um die jungen kann ich mich kümmern, weil ich sie nicht für dieselben berührungen brauche. einer musste zurück nach belgrad, einer ist hier, einer ist noch so klein, dass ich nicht einmal seine kleinen hände in meine nehmen möchte. doch selten kommt einer von ihnen mit gewaschenen kleidern, aufrecht und angemessen hell; und es ist nicht nötig, dass ich mich um seine friseur kümmere.

wir teilen uns die worte auf und was schmerzt.

Übersetzt von Ann Catrin Apstein-Müller

Über den Autor

Aljaž Koprivnikar (1987) ist Dichter, Literaturkritiker, Herausgeber und Kulturmanager. Sein poetisches Debüt *Avatopía* wurde 2019 im griechischen Verlag Vaxkikon veröffentlicht, im selben Jahr erschien *Anatomija* im Verlag CSK (Zentrum für slowenische Literatur). Eine tschechische Übersetzung wird derzeit vom Verlag Viriditas vorbereitet. Seine Gedichte wurden in verschiedenen Literaturzeitschriften und Anthologien veröffentlicht und ins Englische, Tschechische, Griechische, Kroatische, Deutsche, Mazedonische, Portugiesische, Serbische und Spanische übersetzt. Er lebt in verschiedenen Städten: Ljubljana, Berlin, Prag und Lissabon – in der ersten organisiert er das internationale Kritiksymposium Umetnost kritike (Die Kunst der Kritik) und das Festival der Weltliteraturen Fabula, ist Hauptkoordinator der Plattform Versopolis und des Projekts ArtAct. In der zweiten organisiert er häufig Präsentationen slowenischer Literatur in deutscher Übersetzung, in der dritten ist er einer der Programmdirektoren des internationalen Literaturfestivals Prague Microfestival, in der vierten unterrichtet er regelmäßig an der Faculdade de Letras. Derzeit arbeitet er an einem neuen Gedichtband für den griechischen Literaturmarkt und an dessen slowenischer Adaption.



Foto: Leon Vidic

Über das Werk

Gedichtband *Anatomija* („Anatomie“)

Die physische Zersplitterung des Autors in verschiedenen europäischen Ländern ist der Ausgangspunkt für den Gedichtband *Anatomija*. Die Orte, Städte und Landschaften, die im Band skizziert werden, sind nicht nur geografische Begriffe, sondern miteinander verwobene Identifikationspunkte für das poetische Subjekt. Die Bestandsaufnahme der intimen Erfahrungen des Autors und seiner persönlichen Suche nach der eigenen Identität durch die Poesie wird zu einer universellen menschlichen Erfahrung, in der sich der Dichter als geschickter Weber komplexer Lebensgeschichten und intimer Begegnungen erweist, und zwar durch das Prisma der modernen historischen Realität, der unsicheren und turbulenten Zeiten des neoliberalen Europas am Ende des zweiten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts. – Domen Slovinič

Im letzten Jahrzehnt habe ich schon die eine oder andere Proklamation eines Gedichtbandes einer Generation gesehen, der angeblich der ultimative Bezugspunkt für die Poesie der Millennials sein soll. Aber keiner davon, ungeachtet seiner Relevanz, hat es geschafft, mich als solcher anzusprechen. Bei der Lektüre von *Anatomija* habe ich endlich das Gefühl, einen Band in Händen zu halten, der tatsächlich den Teil der Generation berührt, mit dem ich selbst die meisten sozialen Bindungen hatte. Wann immer ich also versuchen werde, diesen Teil meiner Jugend besser zu verstehen, der einst als der wichtigste Teil des Lebens angesehen wurde, werde ich wahrscheinlich zu diesem Buch greifen oder es jedem vorschlagen, der sich dafür interessiert, wie die Welt von unserer sozialen Gruppe erlebt wurde, ohne dabei auf den hochtrabenden Ausdruck „Stimme der Generation“ zurückgreifen zu müssen, auch wenn er mir auf der Zunge liegt. – Muanis Sinanović, *Vrabec Anarhist*

Auszug

Für Daniel Goebbels

Auf dem Parkett liegend, berühren wir uns ungewollt
und üben uns im langsamen Atmen,
mit dem Geräusch verwischen wir Grenzen zwischen den Sprachen.



Wenn die Morgendämmerung unsere Körper signiert,
wenn ich aus deinen Muttermalen Galaxien baue,
»mit jemandem unter vier Augen spreche«,
wenn die Sonne an Kraft verliert und Schatten länger werden,
»nimm die Worte, bevor der Wind sie verweht.«

Von nun an vertraue ich dir und überlasse dir ruhig
Teile meines Körpers, damit du sie nimmst, ohne sie zu zerstoßen
die Sprache in meiner Zunge, in der ich träume und die du nicht verstehst.
Lass uns dies Zimmer mit Worten und Wundern umzäunen.

Berühr mich,
schlaf sorglos ein,
bis morgen.

Übersetzt von Matthias Görizt und Amalija Maček

Jedes Wort hat seine eigene Landschaft
die Luft ist gefüllt mit Silben
Du verbindest die Punkte auf der Landkarte
eine Hand aus der Zukunft
die andere vom Heimweh
das Meer bringt Fische voller Plastik
die Wellen lecken sich gegenseitig
jede gehört zu einer anderen Geschichte
die Fenster klirren im Wind
die Küste ist voll von schwankenden Lichtern
du nährst dich dem Ziel
ohne einen Namen, ohne eine bestimmte Zeit
und Stunde nimmst du an, dass die Welt
nirgendwohin gegangen ist unser Breitengrad
wächst über einer Müllhalde aus
Grasland-Feuchtgebieten und einer Küstenlinie
hier sind die Schatten gefüllt mit
intakten Sätzen
jeder Vokal als ein Murmeln
wie viele Fragen stellt das Wasser
geformt aus Speicheltröpfchen
jeder Konsonant wie ein Blinzeln
wie viele Antworten bietet
ein Land auf der anderen Seite der Welt
aus den Schatten der weißen Luft

das Wehen schöner Worte
die in die Tiefe wachsen
Dieser Psalmvers sagt
dein Schatten ist
so tief wie
eine offene Tür im Wasser
das dir den Atem raubt

Übersetzt von Betty Kapun

Über die Autorin

Vesna Lemaić (1981) feierte ihr Debüt als Autorin 2008 mit dem Kurzgeschichtenband *Popularne zgodbe* („Populäre Geschichten“). Darauf folgten die Romane *Odlagališče* (2010, „Die Deponie“) und *Kokoška in ptiči* (2014, „Das Huhn und die Vögel“). Eine ihrer Geschichten wurde in der Anthologie *Best European Fiction 2014* veröffentlicht. In ihrem Kurzgeschichtenband *Dobrodošli* (2018, „Willkommen“) stellt Lemaić die Themen Tourismus und illegale Migration gegenüber. Im Buch stoßen Heimatgefühl und Fremdsein, Ver- und Entwurzelung, Zugehörigkeit und Diskrimination aufeinander, die sich aus der Dichotomie zwischen dem Wir und dem Anderen ergeben. In ihrem neuesten Kurzgeschichtenband *Trznil je, odprla je oko* (2022, „Er zuckte zusammen, sie öffnete ein Auge“) werden Themen wie der Umgang mit älteren Menschen, der Einfluss patriarchalischer Traditionen, das Prekariat und Atheismus verhandelt. Lemaić verfasste außerdem das Hörspiel *Podpotnik* („Unterpasagier“) für Radio Slovenija. Für ihr Werk erhielt sie den Preis für das beste literarische Debüt der slowenischen Buchmesse, den Fabula-Preis, den Zlata-ptica-Preis und den Novo-mesto-short-Preis.



Foto: Saša Kovačić

Über das Werk

Roman *Kokoška in ptiči* („Das Huhn und die Vögel“)

Der Roman *Kokoška in ptiči* („Das Huhn und die Vögel“) ist ein Buch über Widerstand, die Suche nach Macht und Selbstorganisation in Krisenzeiten. Im Mittelpunkt der Handlung stehen die Ereignisse der Jahre 2011 und 2012, in denen die Demonstrant:innen nach dem Vorbild der Occupy-Bewegung den Platz vor der Börse besetzen und für sechs Monate im Camp *Boj za* („Kampf für“, Anspielung auf das Wort borza – Börse) leben. Dort nistet sich auch die Protagonistin ein, die eine Gemeinschaft sucht, in der sie ihre innere Unruhe zum Ausdruck bringen und sich dem Widerstand gegen den Kapitalismus anschließen kann. Die Planung politischer Aktionen und der gesellschaftliche Aufbruch vereinnahmte sie völlig. Je mehr sie jedoch das Persönliche und Intime verdrängt, desto mehr flammt es auf und macht sich bemerkbar. Zu Hause warten ihre Freundin, mit der sie immer seltener Zeit verbringt, sowie ihre Großmutter, die im Zweiten Weltkrieg eine jugendliche kommunistische Aktivistin war. So behandelt die Autorin die versteckten Zahnräder der Liebe und zwischenmenschlicher Beziehungen, Unsicherheit und Prekariat, das Suchen der eigenen Rolle in der Gesellschaft und die Sinnsuche im Widerstand. Den Roman zeichnet ein humorvoller, lebhafter Erzählstil mit einer großen Prise Selbstironie aus.

Auszug

Die Vögel auf Nachtwache – Die Reiherin rastet aus

Auge um Auge, Paste um Zahn (Anonymer Vogel)

Eines Nachts machte die Reiherin bei der Nachtwache einen Aufstand wegen Alkohol. Kurz nach zwei Uhr betrat sie das Zelt, um die zweite Nachtschicht anzutreten, nur um die Vögel betrunken wie Flamingos vorzufinden. Dies war nicht geplant, sondern einfach passiert. Und weil der Bartgeier gerade erzählte, wie sein Kollege mit Hilfe einer Socke in einen Benz eingebrochen war, grüßte sie niemanden. Im Hintergrund lief irgendein serbisches Lied auf einem Handy. Die Reiherin setzte sich auf die am weitesten entfernte Bank und beobachtete sie mürrisch. Aber niemand widmete ihr Aufmerksamkeit. Wenn der Bartgeier gut drauf war, konnte er mit dem Erzählen seiner Straßengeschichten das ganze Zelt auf Trab halten. Dann sprachen alle Vögel Serbokroatisch, damit er sie besser verstehen konnte.



Je mehr sie lachten, desto angespannter wurde die Reiherin, schon ihre Körperhaltung verriet, dass es jeden Moment knallen würde. Ihnen war das egal.

Dann aber knallte es.

„Es reicht! Macht die Zigeunermusik aus und geht heim! Ihr seid doch nicht zur Wache eingeteilt!“

Anfangs glotzten sie nur. Vielleicht traten ihnen sogar die Augen aus den Lidern hervor, dem Bartgeier jedenfalls sicher.

Er stand blitzartig auf.

„Geh raus! Sofort!“, sagte er auf Serbisch.

„Nein! Nein!“, schrie die Reiherin. Und das so, dass allen klar wurde, dass sie ihre Wut unterschätzt hatten. „Niemand vertreibt mich aus dem Zelt! Schon gar nicht du! Schon gar nicht du, dem das Gehirn nur auf Schlücke reagiert.“

„Raus mit dir, habe ich gesagt!“, sagte der Bartgeier, wieder auf Serbisch, aber lauter.

„Ich bin auf Wache! Ich habe das Recht, hier zu sein! Warum habt ihr euch denn nicht zur Wache gemeldet? Und jetzt hängt ihr hier rum. Als wir jemanden für die Wache gesucht haben, wart ihr alle still!“

„Hä?“ Der Bartgeier wusste sofort, wie zu verfahren war. Er sah auf die Uhr. „Und wer ist zu spät zur Wache erschienen? Um wieviel Uhr bist du gekommen? Na, sag!“

Die Reiherin rastete jetzt erst richtig aus. Sie schoss in die Senkrechte. „Ich bin zu spät, weil ich zu Hause eure beschissenen Schlafsäcke holen musste!“ Sie zeigte auf die Taschen und Plastiktüten, die sie in der Ecke des Zelts abgelegt hatte.

Mit schlechtem Gewissen richteten sie ihre Blicke auf die Schlafsäcke, die sie zu Hause gewaschen hatte.

„Ey! Das ist kein Grund rumzuschreien“, versuchte es der Bartgeier in einem freundlicheren Ton, immer noch auf Serbisch.

„Ich habe einen Grund! Ich komme ins Zelt und niemand sagt mir auch nur Guten Morgen! Ihr habt das ganze Zelt vollgestunken! Ich kann in dem Rauch nicht atmen!“ Sie streckte die Arme von sich, so als sei sie verrückt geworden.

„Ich finde euch hier völlig betrunken vor! Auf der Wache wird nicht getrunken! Das haben wir schon hundert Mal bei der Versammlung besprochen!“

„Hau ab nach Hause“, platzte dem Bartgeier der Kragen. „Du bist echt verrückt. Wir brauchen dich hier nicht. Geh endlich! Und komm nicht mehr so zur Wache.“

Die Nervosität legte sich über das Zelt mit dem Namen Gemeinwohl.

Es sah so aus, als würden die beiden jederzeit aufeinander losgehen. Beide waren ungefähr gleichen Alters und in diesem Moment spürten die beiden keinerlei Achtung voreinander. Der Bartgeier litt an seinem unbehandelten Diabetes, und wenn er nicht einen Joint pro Stunde rauchte, wurde er aufbrausend. Die Reiherin hingegen war eine zähe Bergnatur, der weder Kälte noch Nachtarbeit etwas anhaben konnten. Und jetzt standen die beiden einander gegenüber, die Putzfrau und der Migrant, nur durch einen wackeligen Tisch voneinander getrennt.

„Haut ab nach Hause! Worauf wartet ihr noch!“, brüllte die Reiherin. „Ich wache hier allein!“

„Fick deine Mutter“, fluchte der Bartgeier und schmiss eine Bierdose auf den Boden. „Wenn du nicht gehst, gehe ich halt!“ Er verließ das Zelt.

„Wessen Mutter fickst du? Wessen? Du kannst gleich deine nehmen!“, rief ihm die Reiherin hinterher.

Übersetzt von Felix Oliver Kohl

Über die Autorin

Vesna Liponik (1993) studierte Komparatistik und Literaturtheorie sowie Slowenistik an der Philosophischen Fakultät der Universität Ljubljana. Für ihre Masterarbeit bekam sie den Nahtigal-Preis, der für die besten Abschlussarbeiten der Fakultät verliehen wird. Sie veröffentlicht regelmäßig in Literaturzeitschriften, tritt bei Festivals, Konferenzen und Lesungen in Slowenien und im Ausland auf. Einige ihrer Texte wurden ins Deutsche, Englische, Serbische und Ungarische übersetzt. Ihre erste Gedichtsammlung *roko razje* („es zerfrisst die hand“) erschien 2019 beim Verlag ŠKUC Lambda und war für den Kriški-sito-Preis, den Veronika-Preis sowie für den Preis für das beste literarische Debüt nominiert. Ihr zweites Buch wird 2023 beim selben Verlag erscheinen. Derzeit ist sie Nachwuchsforscherin am Institut für Philosophie des Forschungszentrums der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste.



Foto: Borut Kranjc

Über das Werk

Gedichtband *roko razje* („es zerfrisst die hand“)

Die fragmentierte, zerklüftete Syntax in *roko razje* („es zerfrisst die hand“) kann als sehr genau denkend verstanden werden. Als ein „kriechender“ Sprecher. Als ihr Versuch eines Dialogs mit nichtmenschlichen Wesen. Ein Stoßen gegen die Grenzen der Kommunikation mit ihnen und über sie. Und ein konstantes Schnappen nach Luft von der Anstrengung durch diese Versuche. Schnappen nach Luft als ein Rhythmus. Hier gibt es kein Verzweifeln vor der Unmöglichkeit einer solchen Aufgabe, nur die unbändige Notwendigkeit, es möglich zu machen. Obwohl die Art dieser mühsamen Arbeit eine linguistische ist, was der Natur des Mediums geschuldet ist, fügt sich die Sprache nicht in die gewöhnliche Metapher der Stimme ein. Diese Sprache arbeitet mit Händen, die tiefen, graben, entwurzeln, stoßen, bringen, ablegen, nehmen, fangen, schlagen, wickeln, vergraben, kratzen, meißeln, berühren, schieben, halten, schützen, aber auch saugen, falten, bewegen, streicheln und schließlich schmerzen von all diesen Handgriffen. Das Einzige, was diese Hände scheinbar nie tun, ist ruhen. Vielleicht ist die Frage hier nicht so sehr, welche Hände es sind, sondern wonach sie die ganze Zeit greifen. Die Antwort könnte buchstäblich auf der Hand liegen – in der Faust und auf den Fingern, in einer Art Beschwörung der Behändigkeit selbst: „dort wo die hände.“ Entweder in einer leidenschaftlichen lesbischen Beziehung, im Umgang mit Tieren und Pflanzen, im Einswerden mit der Erde einer Obstbauerin oder in der Beziehung einer Straßenhändlerin zu den Eltern und zum Tod: In ihrem wilden, derben Buchdebüt ist Liponik „die zunge und die hand und ganz.“ – Uroš Prah

Auszug

humor

eines nachts
im obstgarten
erblicke ich
meinen vater
wie er liegt
eingepflanzt im mulm
des fehlenden apfelbaums
und aus seinem
aufgeschlitzten rücken
sprießt



ein schorfiger verformter
stamm
da er dabei lächelt
weiß ich
dass er die ganze sache
zum spaß machen wird

Übersetzt von Uroš Prah

--

ein wald brennt
gibst du dem wald einen namen
mein –
glaubst du, darum brennt er

--

der hase rannte mit hasenmaske er berührte den tod

Übersetzt von Sonja vom Brocke

--

sie dreht total durch wenn sie
über mir ist ich bin über ihr
ganzer mund
zunge und hand und alles
ich weiß noch nicht wie kann noch nicht
singen drüber
lieber
zerspring ich

--

aber möchtest du manchmal nicht rennen
rennen durch etwas
verstecktes, dass niemand dich sieht
ach egal –
lass sie alle da sein
und gucken

Übersetzt von Rike Scheffler

Über den Autor

Gašper Malej (1975) wurde in Koper geboren, wo er derzeit lebt und arbeitet. Er veröffentlichte bislang drei Gedichtbände in slowenischer Sprache: *Otok, slutnje, poljub* (2004; „Insel, Vorahnungen, Kuss“, nominiert für den Preis für das beste literarische Debüt der slowenischen Buchmesse), *Rezi v zlatem* (2009, „Schnitte im Goldenen“) und *Pod tisto celino* (2017; „Unter jenem Kontinent“; erscheint 2023 in italienischer Übersetzung). Seine Gedichte wurden in 20 Sprachen übersetzt und in verschiedenen Anthologien in Slowenien und im Ausland veröffentlicht, er nahm an zahlreichen nationalen und internationalen Literaturfestivals (u. A.: Lahti International Writers' Reunion; Beijing Poetry Festival; Nicaragua Poetry Festival; Festival Luna de Locos, Kolumbien; Curtea de Argeş Poetry Nights, Rumänien – hier erhielt er den Preis European Grand Prix; Buenos Aires International Poetry Festival etc.), Tourneen, Treffen und Workshops teil und war mehrmals Stipendiat verschiedener Literaturresidenzen. Außerdem ist er Übersetzer italienischer Literatur; bislang zeichnet er für 35 Buchübersetzungen verantwortlich und übersetzte zehn Theatertexte und über 200 andere Publikationen. Für die Übersetzung von Pasolinis *Petrolio* erhielt er 2011 den Zlata-ptica-Preis, für sein übersetzerisches Opus wurde ihm 2016 der Staatspreis für Übersetzung des italienischen Ministeriums für Kultur und Tourismus verliehen.



Foto: persönliches Archiv

Über das Werk

Im Zentrum von Malejs Lyrik standen nie die Darstellung und Beschreibung der Alltagsrealität oder die Aufzeichnung von Eindrücken und Wahrnehmungen des lyrischen Subjekts. In ihrem Kern sind komplexe sprachliche Bilder kaleidoskopisch ineinander verwoben, eingebettet in reiche imaginäre Landschaften, und die Reise durch sie verlangt vom Lesepublikum eine geistig und emotional intensive, fast erotische Annäherung. Malejs Lyrik überschreitet oft die sensible Grenze der Erfahrungswelt des Sprechers und steigt „in die extreme Zerbrechlichkeit der Beziehung zwischen Namen und Dingen“ hinab. Ihr Subjekt, das unaufhaltsam „mehr, viel mehr als Poesie“ will, kann sich nicht mehr mit der Möglichkeit zufriedengeben, für sich selbst zu sprechen, und so schichtet es systematisch und präzise verschiedene Stimmen auf, die in einer immer vielfältigeren und schwindelerregenderen Polyphonie erklingen – verstärkt durch die Erfahrung von „Fremdheit“, die vor allem auf den häufigen „literarischen Reisen“ des Autors in den letzten Jahren beruht, die die Dynamik der (Nicht-)Zugehörigkeit potenziert haben.

Auszug

* * *

Statt verzückter Sprache: Bald werden wir uns wieder über die endlosen Diagonalen des Körpers und des Geistes herumtreiben. Keiner wird den Unterschied kennen. Doch trotzdem: Es wird nach Brot und Zitronenbäumen duften, plötzlich wird eine Tür aufgehen. Hinter ihr ein Palast aus goldenem Glas. Deine Kindheit, die sich in der meinen widerspiegelt. Die Stimme der unsichtbaren Sängerin, die Horizonte durchbricht: In der Bläue wird die Mittagssonne ruhig neben der Sonne aus Feuer und Stein strahlen. Vielleicht treten wir danach Arm in Arm in die Traumräume ein, wo der endlose Samen vergossen wird, oder wir tauchen in den Genuss des Schweigens ein. Damit ich nie im Sternbild, das du bestimmst, einschlafe.

* * *

Wie ein leiser Schmetterling,
der in Windstille wartet,
dass Schatten aufwallen,
würde ich hin und her fliegen
zwischen den Landschaften des Geistes
und den Königreichen der Erde.
Du verschärfst die Grenze;
Seinem Flügelschlag
entnimmst du die Vergänglichkeit der Welt,
die Händler, Goldschmiede und Propheten,
die auf Geschichte setzen,
nicht berührt.
Deine Stimme ist heller als das Grau
des glänzenden Pelzes und Schmucks;
wie ein durchsichtiges Windrad vertreibt sie
die Versuchungen des eigenen Feuers.
Im Schmetterlingsüberflug
erzittert sie und verstummt.

* * *

haarfeiner Puls: wie du dich mit der
Dehnbarkeit des Wortes verhakst; seine Spur abmisst,
dass es sich zur Unerkennbarkeit erstreckt,
trübes Schwefeln auf dem Starredigramm.
wie schwer, schwer, schwer sind die Knochen:
wie abwesend du dich in dein Bett, deine
Horizontale der Angst, legst. ich erdrücke dich
mit meinem Eifer; durch zitternde Kristalle
rufe ich herbei. *Atalanta fugiens*;
ich weiß nicht, warum, weiß nicht, woher,
schon wieder die Gnade der unabsichtlichen Erinnerungen,
sie wecken den verschlossenen, fremden Begriff,
den ich notiere; der mich hinnimmt,
wenn ich meine Flügel zum stillen Flug ausstrecke,
den beharrlichen, unfassbaren
Gesetzlichkeiten des Falles verschrieben.

Übersetzt von Natalija Milovanović



Über die Autorin

Jedrt Maležič (1979) ist Literaturübersetzerin und Schriftstellerin. Sie veröffentlichte fünf Bücher – zwei Kurzgeschichtenbände und drei Romane. Der erste Kurzgeschichtenband *Težkomentarci* („Heavy Mentals“, LUD Literatura, 2016) war für den Preis für das beste literarische Debüt nominiert und wurde ins Spanische übersetzt. Der zweite Band *Bojne barve* („Kampffarben“, ŠKUC Lambda, 2016) war für den Novo-mesto-short-Preis nominiert und wurde ins Mazedonische übersetzt. 2018 erschien ihr erster Roman *Vija vaja ven* („Ene mene muh“, Litera), 2021 der intimistisch-historische Roman *Napol morilke* („Halbmörderinnen“, Goga), der es in die Top 10 des Kresnik-Preises schaffte und derzeit ins Deutsche übersetzt wird. Maležičs neuester Roman *Križci, krožci* („Drei gewinnt“, Goga, 2022) wird derzeit mit großem Interesse von Leser:innen und Fachpublikum aufgenommen.



Foto: Boštjan Pucej

Über das Werk

Roman *Bojne barve* („Kampffarben“)

Jedrt Maležičs zweites Buch *Bojne barve* („Kampffarben“) ist ein Kurzgeschichtenband rund um die Probleme, denen LGBT+-Personen in heteronormativen Gesellschaften ausgesetzt sind. Maležičs Figuren – von Individuen an der Schwelle zur Selbsterkenntnis und der Ausbildung einer festen Identität zu nicht geouteten Lesben oder aufmüpfigen nicht-binären Teenagern bis hin zu Homophoben und Homosexuellen voller Selbsthass – bilden eine Regenbogenflagge von Menschen, die (oft humorvoll) von ihren LGBT+-Identitäten gezeichnet sind. Der Titel „Kampffarben“ bezeichnet sowohl eine Maske, die durch (weibliches) Make-up kreiert wird, als auch den wachsenden Stolz einer neu gefundenen Selbstverwirklichung. *Bojne barve* unterscheidet sich daher vom breiten Korpus der slowenischen LGBT+-Literatur, da in den Geschichten der Raum zwischen dem intimen Bewusstsein von Identität und dem Moment der Anerkennung, wenn dieses Bewusstsein zu Tage tritt, ausgelotet wird.

Bojne barve wurde in allen prominenten slowenischen Literaturmedien positiv rezipiert. Es wurde 2017 mit dem goldenen Tifanija-Preis ausgezeichnet und somit von der slowenischen LGBT+-Community als künstlerische Leistung des Jahres gewürdigt. Der Band war außerdem für den Novo-mesto-short-Preis für den besten Kurzgeschichtenband des Jahres nominiert. Er wurde ins Mazedonische übersetzt und vom Verlag Begebot veröffentlicht. *Bojne barve* war Gegenstand verschiedener literaturwissenschaftlicher Studien. Eine Geschichte aus dem Band wurde in der Anthologie der kürzesten slowenischen Prosatexte *Na balkon visoke hiše* („Auf den Balkon eines hohen Hauses“, Hrsg. Alojzija Zupan Sosič) veröffentlicht, die in der prestigeträchtigen Reihe Kondor erschien.

Auszug

Homo erectus

Freitag, 5 Uhr morgens

„Jetzt schrubben Sie doch mal ein bisschen fester“, sagte die alte Frau, als Krivenšek ihr den Intimbereich wusch. „Da geht nichts kaputt.“ Krivenšek dachte daran, wie sehr er die Nase voll von allem hatte und der alten Schachtel am liebsten den dreckigen Schwamm ins Gesicht drücken würde. Als er mit seiner Schicht im Altersheim fertig war, wollten ihm die Bilder vom Schneiden verhornter Nägel nicht aus den Augen verschwinden.

Während er vor der autonomen Zone Hippidae auf den Bus wartete, erblickte er zwei Jungs, die sich heiß und innig küssten. Er bemühte sich, seinen Blick auf den Bahnhof zu richten, sah aber dennoch eine männliche Hand mit schwarz lackierten Nägeln,

die sich auf einem ebenso männlichen Hintern des mit Ringen durchstochenen Begleiters niederließ. Er knackte mit den Fingern der rechten Hand. Abartig und unnatürlich. Wegen so einem Gesocks werden der Welt die Menschen ausgehen. Es sieht so aus, als muss ich mir die Frisur kürzen, anscheinend ist nicht klar, dass ich einer anderen Kaste angehöre. Dann noch die ausgetretenen Stiefel polieren und die Maschine über den Kopf mähen lassen, und dann sollen die sich noch mal trauen, so vor mir rumzuschlecken.

In aller Frühe rief er Dule an und erzählte ihm von den beiden Hinterladern vor der Metelkova. Dule rastete aus: „Heute Abend treffen wir uns am Bahnhof. Es ist Zeit, dass wir mal wieder Schwuchteln schlagen gehen. Ein paar Whiskey und dann trommeln die Fäuste.“

21 Uhr, abends

Der frisch rasierte Krivenšek hatte seine glänzend schwarzen Springerstiefel an und zog vor der Bushaltestelle seine Mütze herunter, die er in seiner olivgrünen Bomberjacke verstaute. Er war an der Haltestelle Metelkova mit Dule verabredet. Dule wird schon wissen, wie es weitergeht. Er arbeitete als Ordner, weswegen sich Krivenšek in seiner Anwesenheit ein wenig unwohl fühlte, da er selbst alten Leuten den Arsch wischte. Nur vorübergehend, damit er aus der Wohnung seiner Großmutter ausziehen kann.

Dule verspätete sich. Nach einer halben Stunde entschied Krivenšek, ihm eine SMS zu schreiben, dass er zum Bahnhof einen Whiskey trinken geht. In Kampfplauze ging er an den Gleisen entlang und musterte mit zugekniffenen Augen die Gestalten, die zur Metelkova gingen. Hippiefotzen, dachte er sich und konnte es kaum erwarten, mit Dule auf Streifzug zu gehen. Er preschte ins Lokal unter den Gleisen und musterte die Kellnerin.

„Whiskey! Pur!“, maulte er.

Die Zwanzigjährige konnte es sich nicht verkneifen, ihn neckisch zu fragen: „Möchtest du, dass ich dir ein paar Eiswürfel reintue?“

„Mach, Alte“, entgegnete Krivenšek mit Stirnrunzeln.

Im Separee saßen vier geschminkte Mädchen, zwei davon mit Kurzhaarfrisuren. Verdächtig. Krivenšek fauchte die Kellnerin an: „Du, sind das zufällig Lesben?“ Das Mädchen fragte ihn mit hochgezogener Augenbraue: „Würdest du dir das sehr wünschen?“ Krivenšek runzelte nur wieder die Stirn und beobachtete mit drohender Miene die Gruppe von Nachtarbeiterinnen, die auf der Suche nach Kunden für einen Kaffee eingekehrt waren. Bald stellten sie fest, dass er sie beobachtete und eine drehte sich provokativ zu ihm, streckte darauf als Antwort langsam ihre Zunge heraus und leckte ihrer Kollegin den Hals ab. Krivenšek bekam einen Steifen.

Der stand ernsthaft wie eine Eins, ach was, sein Schwanz lebte durchaus schmerzhaft in einer riesigen Erektion auf, die immer stärker wurde, während sich die beiden Säue ableckten.

Dule kam ins Lokal und umarmte ihn gut gelaunt. Eine der Kurzhaarigen stand in diesem Moment auf und forderte ihre Gruppe zum Abmarsch auf. „Hier gibt’s nichts zu holen, seht ihr denn nicht, dass die zusammen sind? Schau doch, wie sich dem Kleinen die Hose ausgebeult hat, als der Dicke gekommen ist! Der sabbert ja jetzt noch wegen ihm.“

Krivenšek verließ im Eilverfahren das Lokal. Dule aber fasste sich noch an die Eier und rief: „Lutsch Schwänze, du Schlampe, bitte sehr!“

Draußen sah er ihn schräg an, Krivenšek jedoch stotterte: „Alter, ich schwöre... Die haben sich gegenseitig abgeleckt!“ Dule winkte nur ab.

Sie gingen weiter und Dule schwieg. Krivenšek versuchte mehrmals, das Thema des Abends anzustoßen: „Wenn ich eine Schwuchtel sehe, dem ficke ich die Mutter...“ Aber Dule reagierte nicht. „Meine Fäuste jucken, Alter. Sollen wir nicht zur Metelkova, so einen Clown zusammenschlagen?!“ Dule sah ihn gelangweilt an und entgegnete dann: „Na gut, damit ich sehe, ob du überhaupt aus dem richtigen Holz geschnitzt bist.“

Entschlossen, sich zu beweisen, spuckte Krivenšek die ganze Zeit auf die Straße.

Übersetzt von Felix Oliver Kohl



Über den Autor

Brane Mozetič (1958) ist Lyriker, Erzähler, Essayist, Übersetzer (u. a. Rimbaud, Genet, Foucault), Redakteur der ersten slowenischen Schwulenzeitschrift *Revolver*, Mitbegründer und Programmdirektor des slowenischen LGBT-Film-Festivals (seit 1984), Leiter des Zentrums für slowenische Literatur (CSK), Redakteur der Buchreihen Aleph und Lambda, Herausgeber von Literaturanthologien und Beiträgen zur slowenischen Nicht-Hetero-Geschichte. Mozetič ist einer der meistübersetzten zeitgenössischen europäischen Dichter. Sein Werk umfasst 15 Gedichtbände, Kurzprosa, Romane und Literatur für Kinder. 2003 und 2019 erhielt er den renommierten Jenko-Preis, darunter für den Gedichtband *Banalien*, der in 12 Sprachen übersetzt wurde. Auf Deutsch liegen die Romane *Schattenengel* (2001, Passagen), *Die verlorene Geschichte* (2006, Sisyphus) und *Umarmungen des Wahnsinns* (2018, Sisyphus) sowie die Gedichtbände *Schmetterlinge* (2008, Sisyphus), *Banalien* (2010, Männerchwarm), *Banalien 2* (2016, Sisyphus) und *Und mehr. Banalien 3* (2022, Sisyphus) vor.



Foto: Diana Andejič

Über das Werk

Gedichtband *Sanje v drugem jeziku* („Träume in einer anderen Sprache“)

Die Gedichte im Band *Träume in einer anderen Sprache* führen Mozetičs Poesie zurück in den Bereich des Intimen, jedoch muss betont werden, dass seine Poesie zu komplex ist, um sie entweder als ausschließlich politisch oder ausschließlich intim zu lesen – beide Sphären, die private und die öffentliche, verflechten sich ständig, wie zum Beispiel im Gedicht *Vietnam*, in dem sich Kindheitserinnerungen mit der damaligen politischen Ikonographie und dem aktuellen Thema der Flüchtlingskrise vermischen.

Träume in einer anderen Sprache sind Gedichte, die zumeist den verstorbenen Freunden, Liebhabern und Bekannten des Autors gewidmet sind, unter denen sich so berühmte Namen wie Tomaž Šalamun, Aleš Debeljak, Jean Genet oder Juan Goytisolo finden. Als solche sind die Gedichte von einer gewissen Traurigkeit und Düsternis durchdrungen, aber es sind keine Elegien – die Figuren scheinen lebendig oder noch am Leben zu sein, weshalb das Erinnerungsmaterial nicht im Vordergrund steht; ihre Trennung von der Welt der Lebenden wird vor allem durch die Traumlogik bestimmt, der die Gedichte trotz der realistischen Sprache folgen, und durch die meist gescheiterten Versuche des Sprechers, mit den Toten zu kommunizieren.

Die Spannung in diesen Gedichten entsteht vor allem zwischen dem realistischen Ausdruck und den „wundersamen“ Vorgängen, die die Gedichte artikulieren oder beschreiben. Diese Vorgänge werden nicht durch Nostalgie abgemildert und sind oft gewalttätig, sowohl in den Gedichten, die Homosexualität thematisieren, als auch in denen, die von Fragmenten von Kindheitserinnerungen geprägt sind. Trotz der außergewöhnlichen Klarheit des Ausdrucks haben wir es in dieser Hinsicht mit einer dunklen Poesie zu tun, die eher Unbehagen als Freude hervorruft. Doch sobald man sich ihrer scharfen, kompromisslosen Sprache hingibt, wird man umso mehr belohnt – und zwar sowohl emotional als auch poetisch. Indem er die Traumlogik in sein Schreiben einbezieht, hat Mozetič sein poetisches Feld erheblich erweitert und seinen bisher vielleicht besten Gedichtband geschrieben, ein Buch, das zweifellos zu den besten Gedichtbänden gehört, die in den letzten Jahren in Slowenien erschienen sind. – Peter Semolič

Auszug

Schwungvoll tänzelt er durch die Küche und trillert: Tu mir doch den Gefallen. Ich bin schon ewig nicht mehr durch die Stadt gebummelt. Und bevor ich sterbe ... er bleibt stehen, setzt sich vor den Spiegel und klappt die große Puderdose auf, dass eine dicke Wolke aufsteigt. Er hustet und hustet: Huch, so viel Staub! Ich kann gar nicht atmen,

ringt er nach Luft. Ich reiche ihm den Spray, damit er sich beruhigt, damit er mit einem Wattebausch sein Gesicht abtupfen kann. Draußen halte ich kaum mit ihm Schritt. Er biegt mal links, mal rechts ein, auf einem kleinen Platz schaut er sich um: Da war doch immer eine Toilette. Was soll denn das? Bisschen weiter vorn muss noch eine sein, vertrau mir, unzählige Stunden hab ich dort verbracht, so viele Hände haben dort nach mir gegriffen. Es donnert. Weit und breit keine Toilette. Er schaut sich in den Auslagen an, bleibt mehrmals stehen, wiederholt pausenlos: To be or not to be! Ich bin noch immer ein Star, nickt er mir zu. Wir setzen uns vor einen Kiosk, mampfen Burek, gleich wird es regnen, die Straßen sind leer, es ist sehr finster.

Hinter ihm werden Schmetterlinge verschiedener Farbe eingeschaltet. Es fängt zu schütten an, wir rennen in das Lokal mit den Schmetterlingen, pitschnass, drinnen ist es schrecklich heiß. Wieder fällt ihm das Atmen schwer, trotzdem schiebt er die Kerle, die uns im Weg stehen, entschlossen und mit großer Geste zur Seite. Er setzt sich an den kleinen Tisch auf dem flachen Podest, die Aussicht ist wunderbar. Er schnippt nach dem Kellner, flaschenweise wird Champagner serviert, alle trinken, Jungs oben ohne treten näher an uns heran, er berührt ihre Leiber, ihre Hände, ihren Schritt, prostet ihnen zu und schüttelt den Kopf. Bis schließlich ein sehr großer und kräftiger Bursche kommt, der Mario einfach aus dem Sessel hebt, sich hinsetzt und ihn auf den Schoß nimmt. Mario wird ganz klein, er ist ganz still, und der Riese schaukelt ihn hin und her.

/ Mario Wirz /

Wir sind in einem Industrieviertel, überall riesige Eisenkonstruktionen, Hallen, in manchen rumpelt es ständig, andere sind dunkel, noch ist Nacht, die Wege sind schlammig, den großen Pfützen weichen wir aus, du führst mich an der Hand, als wüsstest du, wohin du mich bringst. Dein Gesicht strahlt, du grinst bis über beide Ohren. Du stößt ein schweres Tor auf, dass es fürchterlich quietscht. Undeutlich sehe ich die Kacheln, überall, ringsum, sie sind nicht weiß, eher schmutzig, aber es ist dunkel. Du setzt dich in eine Ecke auf den Boden und ziehst mich zu dir. Deine Arme umschlingen mich, schon saugst dich an meinem Mund fest. Ich lasse es geschehen, meine Lippen verselbständigen sich, als wären es nicht meine, sie dringen in deine ein und fließen ineinander wie eine zähe Flüssigkeit, mein Blick ist irgendwohin hoch nach oben gerichtet, wo es Fenster gibt, durch die das Licht langsam scheint. Mir wird bewusst, dass wir nackt sind, am Boden, du greifst mit der Hand nach meinem Glied, schlängelst dich zwischen meinen Beinen hindurch zum Anusring, steckst ihn auf den Finger und gleitest rein. Die andere Hand drückst du mir auf den Mund, so dass ich nur noch beiße und nicht mehr stöhnen, nicht mehr schreien, dich nicht mehr warnen kann, dass etwas passiert, dass ein Band laut zu laufen begonnen hat, und im ersten Sonnenstrahl sehe ich die Hakenkette, die sich hoch über uns in der riesigen Halle zu drehen begonnen hat. Menschen, Anweisungen, Befehle sind zu hören, als hätte sich eine schwere Last in Bewegung gesetzt. Du schiebst deine Finger in meinen Mund, dein steifer Schwanz löst sie dann ab, er bewegt sich langsam, ich spüre einen Tropfen auf meinem Gesicht, und noch einen, als wäre er von der Decke gefallen, wie Regen, der von draußen zu hören ist, der Boden gibt nach, wir versinken in den Gummifiesen, du bist über mir, jetzt sehe ich deutlich, dass du strahlst, du hebst meine Beine hoch und dringst in mich ein. Auf der anderen Seite deiner Augen bewegen sich die Haken, Tierhälften hängen an ihnen, sie dampfen, sie müssen noch warm sein, Blut tropft von ihnen, über deine Schultern, dein Haar, auf mich, jetzt kann ich schreien, es ist dir egal, niemand kann es hören, du schaust mich so verliebt an, es scheint, als würdest du dich in mir verlieren. Hoch, hoch oben scheint sie Sonne, du knabberst an meinem Ohr, die Fabrik beginnt sich zu füllen, es ist an der Zeit sich zurückzuziehen.

/ Fleischfabrik /

Übersetzt von Andreas Leben



Über die Autorin

Alenka Spacal (1975) ist Schriftstellerin, Illustratorin und Erzählerin. Sie besitzt einen Magisterabschluss in Philosophie und ein Doktorat der Soziologie, beide von der Philosophischen Fakultät der Universität Ljubljana. Als selbstständige Künstlerin wirkt sie im Rahmen des Vereins Bajalka für Verlagswesen und Erzählkunst. Sie ist Autorin von fünf Bilderbüchern: *Mavrična maškarada* („Regenbogenmaskerade“, 2013), *Kako ti je ime?* („Wie heißt du?“, 2018), *Modre ptičje misli* („Weise Vogelgedanken“, 2018), *Fižolčica beži pred fižolovo juho* („Die kleine Bohne flieht vor der Bohnensuppe“, 2019) und *Plastelinčica in časopis* („Die kleine Kneteta und die Zeitung“, 2022). Des Weiteren tritt sie regelmäßig als Storytellerin auf.



Foto: Nada Žgank

Ihre Illustrationen sind regelmäßig bei eigenen und gemeinsamen Ausstellungen im In- und Ausland zu sehen. Für sie erhielt Spacal zahlreiche Preise. Eine Illustration aus dem Bilderbuch *Mavrična maškarada* wurde zum Titelbild des internationalen Sammelbands *International LGBTQ+ Literature for Children and Young Adults* bestimmt. Beim chinesischen Hiii Illustration-Wettbewerb war sie 2021 in der Kategorie veröffentlichte Kinderbücher nominiert. 2022 wurde ihr Bilderbuch *Modre ptičje misli* bei den 3 x 3 International Illustration Awards mit einer besonderen Erwähnung ausgezeichnet. Im selben Jahr erhielt sie für die Illustrationen in *Fižolčica beži pred fižolovo juho* einen Preis bei den iJungle Illustration Awards. Ihre Homepage: www.bajalka.si/en.

Über das Werk

Bilderbuch *Mavrična maškarada* („Regenbogenmaskerade“)

Mavrična maškarada gilt als das erste slowenische LGBTQ-Bilderbuch. Mit seinem offenen Titel richtet es sich sowohl an Kinder als auch an Erwachsene. Die spielerische Metaphorik des Umziehens regt zum Nachdenken über verschiedene Geschlechteridentitäten an. Die Erlebnisse personifizierter Tiere können Kindern bei der Wahrnehmung des eigenen Geschlechts unterstützen. Die Geschichte spielt inmitten eines Olivenhains, in dem die Tiere einen Maskenball veranstalten, bei dem sie sich als Könige und Königinnen in verschiedene Geschlechter verwandeln. Manche von ihnen verkleiden sich als das andere Geschlecht, andere ahmen ihr eigenes Geschlecht nach oder ziehen sich Kostüme an, die mehrere Geschlechter auf einmal darstellen. Zum Maskenball ist auch die Schildkröte eingeladen, die ihr eigenes Geschlecht nicht kennt. Während verschiedener gemeinsamer Abenteuer mit dem Eichhörnchen, dem Reh, der Schnecke, der Mönchsgrasmücke, dem Hasen, dem Regenwurm und den beiden Marienkäfern denkt sie über die verschiedenen Geschlechter und Verkleidungen nach. Auf der Tanzfläche an der Waldlichtung kommt sie plötzlich zur Erkenntnis, dass man sich der Frage nach dem Geschlecht am besten spielerisch nähert. Und dann blinzelt ihr das Glück zu ...

Im Bilderbuch liegt eine besondere Betonung auf der LGBTQ-Symbolik, die auf der Textebene durchgehend metaphorisch vielschichtig bleibt und besonders in der Bildsprache zum Ausdruck gelangt. Einzelne lesbische und feministische Codes sind in den Illustrationen besonders offensichtlich (z. B. Monokel, Taschenuhren, Krawatten, Regenbogenfahnen, Kronen, Masken). Alenka Spacal hat alle Illustrationen in klassischer Aquarelltechnik selbst gemalt. Bei der Feinarbeit mit dünnen Pinseln entwickelte sie ihren charakteristischen mosaikartigen Illustrationsstil.



Auszug

Die Schildkröte ging an zwei Wacholderbüschen vorbei. Als sie bei einem Kieferstumpf links abbog, sprang ein Reh ausgelassen von der Steinmauer vor ihren Panzer.

„Grüß dich, Schildkröte.“

„Hallo, Reh. Wo gehst du denn so fröhlich hin?“

„Ich komme gerade vom Schuhmacher, bei dem ich ein Hirschgeweih für den Ball heute Abend bestellt habe.“

„Reh, was willst du denn mit einem Geweih, wenn du weder Hirsch noch Rehbock bist?“

„Ich sag doch, das ist für den Ball der Könige und Königinnen heute Abend. Du kommst doch, oder?“

„Ja. Aber von was für Königen und Königinnen sprichst du? Mich hat das Eichhörnchen zu einem Maskenball der verschiedenen Geschlechter eingeladen.“

„Alle Tiere, die wir uns als andere Geschlechter verkleiden, sind Könige und Königinnen der Verkleidung. Genau deswegen brauche ich ein Hirschgeweih für meine Krone. Und du verkleidest dich als Männchen?“

„Ich weiß noch nicht“, entgegnete die Schildkröte nachdenklich. Vielleicht bin ich jetzt schon ein Männchen. Wie soll ich denn wissen, ob ich ein Weibchen oder ein Männchen bin? Wir haben keine Hörner.“

„Was ist mit dem Panzer, den Krallen und dem Schwanz?“

„Da muss ich wohl ein anderes Männchen oder Weibchen treffen, um das herauszufinden. Aber in unserem Wald bin ich die einzige Bergschildkröte.“

Sie wünschte dem Reh Glück mit ihrem Geweih und kroch weiter.

Übersetzt von Felix Oliver Kohl



Über die Autorin

Nataša Sukič (1962) trat 2005 mit dem Kurzprosa-band *Desperadosi in nomadi* („Desperados und Nomaden“) zum ersten Mal als Schriftstellerin in Erscheinung. 2008 erschien ihr zweiter Kurzprosa-band *Otroci nočnih rož* („Die Kinder der Nachtblumen“), der es ins Finale des Kurzprosa-Preises Fabula schaffte. War ihr literarisches Schaffen bis dato von Kurzprosa geprägt, die sich vor allem durch ihre Fragmentarität auszeichnete, vollzog Sukič fortan einen Wechsel zur Erzählform des Romans: 2010 veröffentlichte sie ihr Debüt *Molji živijo v prahu* („Motten leben im Staub“), 2013 *Kino*, mit dem sie in den Top 10 des Kresnik-Preises für den besten Roman des Jahres vertreten war, und 2015 *Piknik*, mit dem sie die Grenzen zwischen Roman und Kurzprosa verwischte und der sich auf der Shortlist für den Kresnik-Preis befand. 2021 erschien ihr neuester Roman *Amplituda: remiksi in drugo* („Amplitude: Remixe und anderes“).



Foto: Vesna Liponik

Über das Werk

Sukič gehört einer neuen Welle slowenischer Schriftstellerinnen an, die eine innovative, mutige, scharfe, gesellschaftskritische und persönlich-kompromisslose Diktion in die slowenische Literaturlandschaft bringen, womit sie unbarmherzig an der Selbstständigkeit der (heteronormativen) Welt sägen.

„[D]ennoch unterscheidet sich Sukičs Prosa deutlich von der anderer slowenischer lesbischer Autorinnen und tritt in schriftstellerischer Hinsicht hervor...“, schreibt der Literaturkritiker Matej Bogataj in seiner Rezension des Kurzgeschichtenbands *Otroci nočnih rož* in der Zeitschrift *Sodobnost* und vergleicht ihr Werk mit der Schriftstellerin der „alternativen Achtziger“, Lela B. Njatin.

Auszug

Aus dem Roman *Piknik*

Freiheit

Es ist schön, von Jennys Fenster in Brooklyn aus das gewaltige Manhattan zu den Klängen von Jazz und Bebop zu sehen.

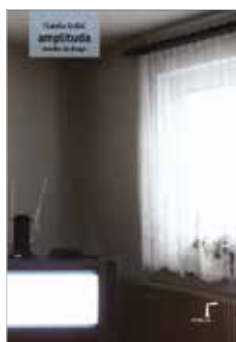
Ein verrückter Kubaner bläute mir während der Fahrt zum Flughafen immer wieder ein – *Machen Sie sich überhaupt keine Sorgen – wir sind in Amerika.*

Im Radio lief gerade waschechter schwarzer Bebop und der Taxifahrer, sein Name war Juan, schnippte die ganze Zeit mit den Fingern und klopfte im Rhythmus auf dem Armaturenbrett herum. *Yeah, yeah, yeah* sang er und ich musste zugeben, dass der synkopische Rhythmus des großen Dizzy Gillespie hochgradig ansteckend ist. Und obwohl sich auf meiner Stirn vor Erschöpfung und Unruhe immer größere Schweißtropfen ansammelten, juckten mir ganz schön die Füße.

Ich griff zur Sonnenbrille und den Zigaretten, um mich hinter den dunklen Gläsern und einer Rauchwolke zu verstecken.

Der Kubaner war völlig verrückt, die ganze Fahrt über flatterte er wie ein Vogel auf seinem Sitz, stöhnte und gurrte, *tap, tap, tap*, klopfte auf dem Armaturenbrett herum, schüttelte seinen dünnen Vogelkopf auf dem Bambushals, sang aus vollem Hals und wiederholte die ganze Zeit unruhig sein Mantra von Amerika als versprochenem Land – *Kommen Sie hierher*, sagte er, *alle meine Nachbarn und Freunde sind schon hier ... Machen Sie sich überhaupt keine Sorgen, wir sind in Amerika ...*

Sein entrücktes Gesicht ging in ein breites Grinsen über ... *Ja, ja, ja ...*



Es war schön, einen so glücklichen Menschen zu sehen; Autos hupten, die Avenuen heulten und er durchsteuerte sie geschickt.

Wo sagten Sie, soll ich Sie hinfahren? schrie er ... *Vanderbilt Avenue 147, direkt vor dem Eingang, bitte ... Waaaas?*

Die blässliche Sonne zittert halb versteckt hinter einer Regenwolke und verschwindet Stück für Stück hinter den scharfen Rändern der scharlachroten Dächer, eine schildplattartige Masse, zimtbraun, Spiegel im Lunapark, fleischfarbener Tee mit Milch, die Tasse ein glühender Abgrund ...

... in Sekundenschnelle verbrenne ich beim Gedanken an Anas lachsfarbene Brustwarzen, an ihre süßen Knöpfe, geformt wie Schneckenhäuser.

Zum Teufel, ich schlage die Sonne zusammen wie dieser abgehalfterte Boxer Jack aus der Kurzgeschichte von Charles Bukowski, sage ich mir, lasse diese Tage der Gleichgültigkeit hinter mir, mische mich unter die raschelnden Regenmäntel und Ponchos und küsse in der Schwüle des vormittäglichen Nieselregens, der sich über die hektischen Avenuen verteilt, diese blasse Sonne, zum Teufel mit allem, wirklich.

Ich bin erschöpft vom anstrengenden Flug über den Atlantik, ich wünsche mir nur eine erfrischende Dusche, Tabak und ein Bett.

Hey Jen, rauchst du im Schlafzimmer?

Ähm, ich nicht, aber du kannst, du kannst alles, lacht sie, *soll mich der Teufel holen, wenn nicht. Aber du brauchst das nicht übermäßig ausnutzen, jetzt, wo du es weißt*, grinst sie und richtet ihre braunen hypnotischen Augen direkt in meine, sodass ich mich für einen Moment verlegen wegdrehe.

Ich mach es nicht, nein, sage ich und setze mir ein theatralisch zahmes Gesicht auf, *ich weiß, ich weiß, ich habe wirklich Glück und bin zutiefst dankbar dafür*, höre ich nicht auf zu übertreiben.

Das hast du, das hast du, ruft Jen lachend, *und was für eins! Was solls, ich mag dich ... du bist seit jeher meine Schwachstelle, schlimm ist das, aber was soll ich machen ...*

Jen nutzt jede Gelegenheit, um zumindest ein bisschen mit mir zu flirten, wie der Wind bläst sie aus allen Richtungen und ist bei diesem Kokettieren sehr ausdauernd, sie hört und hört nicht auf, für nichts auf dieser Welt.

Sie steht direkt hinter mir, sodass ich ihren Atem auf meinem Hals spüre.

Nein, sage ich mir, *nur das nicht.*

Aber Jen hat ein Herz aus Gold, es ist schwer, einen solchen Menschen zurückzuweisen. Schon als sie mit Christine in Ljubljana war, probierte sie es.

Ich stelle mich dumm, tue so, als würde ich ihre Fingerzeige nicht verstehen. Jedesmal, wenn sie mich mit *jenem* Blick ansieht, ist mein Gesicht rot wie eine Tomate. Sie bringt mich um den Verstand, ich will nicht, dass sie denkt, ich sei so wie irgendein armes Mädchen aus Kentucky oder South Carolina, zu Tode erschrocken, weil sie ihr Weg unglücklicherweise nach New York, in diesen unglaublichen Karneval der Freiheit geführt hat.

Meine Schüchternheit ist wirklich unmöglich, wie eine Gefangenenkugel hängt sie an meinem Bein, Jen kichert beim Anblick meines gefleckten Halses und meines roten Gesichts neckisch und gibt mir einen Klaps auf den Rücken.

Na, sagt sie mit einer leicht enttäuschten Stimme und macht einen Schmollmund, *warum schaust du mich so an, ich bin doch kein Geist.*

Mit einer gewissen Melancholie betrachte ich ihre feinen Hüften und die schönen Linien ihrer Schultern und des Halses und ich verfluche das grausame Schicksal, das mich zu so einer Versagerin gemacht hat.

Ist das Freiheit, sage ich mir, *Mädchen, warst du überhaupt schon einmal zumindest für eine Minute wirklich frei?*

Übersetzt von Felix Oliver Kohl

Über den Autor

Milan Šelj (1960) ist Dichter, Autor und Übersetzer. Er studierte Komparatistik und Soziologie an der Universität Ljubljana. 1992 zog er nach London und lebt mittlerweile sowohl in Großbritannien als auch in Slowenien. Bislang veröffentlichte er sechs Gedichtbände: *Darilo* („Das Geschenk“, ŠKUC Lambda, 2006), *Kristali soli* („Salzkristalle“, ŠKUC Lambda, 2010), *Gradim gradove* („Ich baue Burgen“, ŠKUC Lambda, 2015), *Slediti neizgovorjenemu* („Dem Unausgesprochenen folgen“, ŠKUC Lambda, 2018), *Draperije v neslišno* („Draperien ins Unhörbare“ Selbstverlag, 2022), *Jezik je ključ* („Die Sprache ist der Schlüssel“, ŠKUC Lambda, 2023). *Slediti neizgovorjenemu* wurde unter dem Titel *Tracing the Unspoken* 2019 ins Englische übersetzt (A Midsummer Night's Press), 2020 erschien im Verlag Zala sein erster illustrierter Kinderlyrikband *Kosmatice* („Zottelgedichte“). Er übersetzte Lyrik für die Anthologie *Europäischer Zeitgenössischer Gay Poesie* (ŠKUC Lambda, 2010) und die Anthologie *Europäischer Zeitgenössischer Lesbischer Poesie* (ŠKUC Lambda, 2015).



Foto: Peter Uhan

Über das Werk

Gedichtband *Darilo* („Das Geschenk“)

Das gesamte Buch und jedes Gedicht ist ein präziser künstlerischer Dokumentarfilm, ein psychologisch-soziologisches Gemälde, eine Entwicklungsgeschichte in der Zeit vom slowenischen Unabhängigkeitskrieg bis heute. Über das Leben eines Schwulen in England, über seine Qualen, weil er in Slowenien nicht akzeptiert wird. Sehr persönlich, schockierend offen, ein wunderbar warmes Geschenk über die Liebe und die Gewissheit, dass Heimat dort ist, wo man ohne Vorbehalte als Ganzes so akzeptiert wird, wie man ist. Und das ist zuallererst man selbst. Darüber, dass Lebendigkeit nicht im erschrockenen Rückzug, sondern in Erfahrungen, und nicht in Vorurteilen, sondern in deren Überkommen liegt. – Vida Mokrin-Pauer

Auszug

Familienporträts I

Peter und ich wollen Tante Joyce in Chester besuchen. Ich habe sie nie getroffen; Ich kenne sie nur aus seinen Erzählungen. Sein Cousin holt uns am Bahnhof ab. Auf dem Weg versuchen sie über Unzulänglichkeiten zu plaudern (ich bin nicht da), Das Auto bleibt dann stehen vor einer Reihe Backsteinhäuser, die genau so in mancher Straße Englands hätte stehen können. In der Tür wartet ein beunruhigtes Mütterchen auf uns, das um zehn Uhr abends ein Kleid für die Sonntagsmesse und Schuhe mit hohem Absatz trägt.

Seit zweiundfünfzig Jahren lebt sie in diesem Haus und mich Unvorbereiteten umarmt die englische Bescheidenheit ihres Wohnstils. Ich kann nicht glauben, dass sie über die Zeit nur so wenige Dinge angesammelt hat, sie aber lächelt trotzdem zufrieden. Die selben billigen Möbel, die sie und ihr Mann vor vielen Jahren mit Mühe nur kauften,

stören ihr Glück kein bisschen. Die nackten Wände, an denen nur ein paar Fotos von Menschen verschiedener Anlässe und Zeiten hängen. An der Treppe erkenne ich die Kopien der Familienporträts, die Peter seinem Cousin abkaufen musste, weil der sie verkaufen wollte, als er Geld für irgendeinen Handel brauchte.

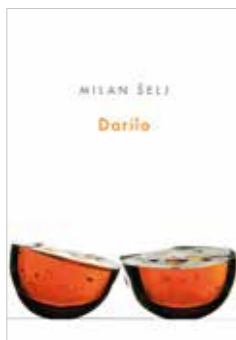
Am Morgen sitzen wir beide allein mit der Tante im Wohnzimmer, trinken Tee und plaudern. Sie bringt Fotos von der Anrichte. Vom Stapel nimmt sie Porträts Unbekannter, und ich versuche zu verstehen, was sie mir erklärt. „Ach, wieviel sich angesammelt hat“, sagt sie mit kindlichem Lachen. „Was wird nur aus ihnen, wenn ich nicht mehr bin?“ „Das Familienalbum wird man sicher behalten“, sag ich, „der Rest aber wird weggeworfen und geht verloren.“ „Oh ja, wie alles andere auch“, entgegnet sie und stöbert weiter.

Am Nachmittag kommt die Tochter des Cousins. Sie fährt uns zum Bahnhof zurück. Sie fragt Peter, ob wir aus Kent gekommen sind. „Oh, nein“, sagte er und sieht mich verlegen an, „wir leben in London.“ (Es stellt sich heraus, dass sie oft nach London kommt, wo sie bei Freunden übernachtet.) Am Bahnhof frage ich ihn, warum ihn der Cousin nie gefragt hat, ob sie nicht bei uns schlafen könne. „Du siehst nicht, dass sie mich mit meinem Bruder verwechselt“, sagt er mir. Wie denn das, frage ich. „Oh, ich komme in ihren Geschichten nicht vor.“ Abwesend blickt er dem einfahrenden Zug entgegen und ich spüre einen eisigen Windstoß, der uns beide frösteln macht. Wir stapfen zum Waggon und er sagt: „I have been brushed out of their picture.“

Ehrlich

In zehn Jahren hast du ein paar slowenische Worte gelernt: *dober dan*, *dober tek* und *hvala* ... Mein Lieber, dein Wortschatz ist wahrlich sehr klein; wie deine Bemühungen mit den Meinen daheim zu kommunizieren. Manchmal ist es mir peinlich, weil du dich gar nicht bemühst. Dann strengte ich mich für uns beide an; weil ich will, dass sie dich schätzen, sogar lieben. Zugleich aber beneide ich dich, weil du dich nicht um sie und ihre ewigen Ängste kümmern musst: Was man sagen wird, und was die anderen denken.

Übersetzt von Aleksander Studen-Kirchner



Über die Autorin

Suzana Tratnik (1963) studierte Soziologie an der Universität Ljubljana und Gender-Anthropologie am Institutum Studiorum Humanitatis. Sie ist Schriftstellerin, Übersetzerin, Soziologin, Essayistin und lesbische Aktivistin mit vielen Buchveröffentlichungen. Für ihr Werk erhielt sie u. a. die wichtigste künstlerische Auszeichnung Sloweniens, den Preis der Prešeren-Stiftung. Die beiden Hauptthemen in Tratniks Belletristik sind Randschicksale im zeitgenössischen Stadtleben und die Darstellung der Kindheit im Jugoslawien der 60er- und 70er-Jahre.



Foto: Katarina Kolenc

Über das Werk

Roman *Die Pontonbrücke*

Hauptfigur des Romans *Die Pontonbrücke* ist die ewige Studentin Jana, die in den ereignisreichen 90er-Jahren in Slowenien am Rande der Existenz lebt, in einer Zeit des politischen Wandels in einem gerade erst unabhängig gewordenen Land und einer Zeit der Legitimation von Hassreden gegen Minderheiten. Obwohl sie sehr gebildet sind, leben Jana und ihre Freunde größtenteils am Rande der Gesellschaft – aufgrund ihrer sexuellen Orientierung, Armut oder anderer Vorurteile – und einige stürzen sogar in den Abgrund. Nach einer schwierigen Trennung von der drogenabhängigen Simi muss sich Jana ganz allein ihren Dämonen und Angstzuständen stellen. Als sie eine Therapie anfängt, beginnt sie ihr Leben als eine Pontonbrücke zu sehen. Nach einer Bestandsaufnahme ihrer wilden Vergangenheit versucht sie, ihre Gegenwart aufzubauen und ihr einen Sinn zu geben, obwohl sie sich ständig fragt, wie stabil diese Brücke wirklich ist. Da die lustigen Zeiten der Vergangenheit angehören, ist sich Jana ihrer Einsamkeit bewusst, sowohl auf persönlicher als auch auf gesellschaftlicher Ebene. Auf der Suche nach ihrem Platz in der Welt stellt sie fest, dass ihr lesbischer Freundeskreis die einzige Gemeinschaft ist, in der sie sich zu Hause fühlt.

Die Pontonbrücke ist ein radikales Buch mit lebendigen und freimütigen Beschreibungen und einem für die damalige Zeit typischen Slang, der an das Slowenien der 90er-Jahre erinnert, in dem die LGBT-Gemeinschaft und das alternative Kulturzentrum Metelkova entstanden. Eine Zeit, in der es Rave-Partys im Überfluss gab und das Clubleben von Aktivismus und Rebellion geprägt war.

Auszug

10. Insulinspritzen im Armaturenbrett

[...]

„Gibt es etwas, das du mir sagen willst, Schatz?“, fragte Simi zaghaft nach langen Minuten des Schweigens. So vorsichtig begann sie jedes Gespräch, bei dem sie selbst etwas sagen wollte, es aber lieber ihrer Gesprächspartnerin überlassen hätte. Jana schüttelte kalt den Kopf und sah auf die Autobahn. Sie würdigte Simi keines Blickes. Fang doch ruhig mit dem Gespräch an, dachte sie und schwieg. Die Spritzen rasselten unterdessen weiter.

„Hm? Hast du mir etwas zu sagen?“ Simi fasste ihr gönnerhaft ans Knie. „Warum bist du heute so still?“

„Schau auf die Straße“, antwortete Jana und zündete sich eine Zigarette an. Nach den ersten zwei oder drei Zügen im Auto drehte sich ihr immer der Magen um, aber dieses Mal konnte sie nicht auf eine Zigarette verzichten. Sie hörte förmlich, wie ihre Nerven langsam rissen.

„Ich sage dir etwas“, fuhr Simi fort. „Ich habe nachgedacht, weißt du.“

„Leg los.“

Sie waren bereits an Postojna vorbeigefahren. Simi zeigte mit dem Finger auf die Abzweigung. Jana schüttelte nur stur den Kopf, ohne auf das Schild zu achten. Sie fuhr weiter.

„Das führt nirgendwohin, weißt du.“

Jana nickte und sah Simi verwundert an. Um zu diesem Schluss zu kommen, war kein langes Nachdenken nötig. Die ganze Sache führte schon lange nirgendwohin, sie wollte nur nicht die Erste sein, die es laut ausspricht und damit konfrontiert wird, dass sie in ein tiefes Loch gefallen waren, in dem sie jederzeit begraben würden.

Wie konnte sie nur in einer Beziehung landen, in der nichts weiterging? Sie war doch früher ein Wunderkind. Im Alter von fünf Jahren konnte sie schon lesen. In der Grundschule war sie eine Musterschülerin. In den Büchern las sie immer auch die Vorworte und die Fußnoten. Beim jährlichen Grundschul-Cross erzielte sie das beste Ergebnis, die Jungen eingerechnet. In der Oberschule schaffte sie alle Prüfungen auf Anhieb. In ihrer Jugend nahm sie keine Drogen. Sie trank vernünftig (sozusagen), so dass ihr nicht ein einziges Mal der Magen in der Notaufnahme ausgepumpt werden musste. Sie war ehrgeizig. Niemand konnte ihr einfach so das Gehirn waschen. Sie wollte investigative Journalistin werden und über Dinge schreiben, von denen andere nicht einmal träumen. Sie geriet mit dem Gesetz nie in Konflikt. Sie träumte davon, ein sehr alternatives Theater ohne traditionelle Regeln und ohne finanzielle Unterstützung zu gründen. Sie fühlte sich schon immer zu fortschrittlichen Ideen hingezogen. An der Fakultät war sie die erste, die sich als lesbisch outete und begann, Dinge zu verändern, von denen sie zuvor kaum zu träumen gewagt hatte. Sie verachtete jeden und jede, die vor Unrecht die Augen verschlossen, die pragmatischen Lügner, die Anhänger der Mainstream-Konfektionsmode und die Tierquäler. Sie schluckte nie sexistische Beleidigungen und versteckte ihre sexuelle Orientierung in der Öffentlichkeit nicht. Sie hatte nie Orgasmusprobleme und die Leute waren immer stolz auf ihre Freundschaft. Aber jetzt war alles verkehrt. Sie liebte jemanden, und das war es, was sie jeden Tag völlig aus der Bahn warf. Als würde sie schnell den Verstand verlieren, und ihn manchmal am liebsten vergessen. Kurz gesagt, sie hatte sich in die Scheiße geritten, in etwas Unkontrollierbares hineinmanövriert, obwohl sie lange glaubte, dass sie die Dinge im Griff hatte und dass ihr niemand etwas anhaben konnte. Aber sie war sich noch nicht im Klaren darüber, was sie sich selbst antat. Ja, sie war mit einem Mal selbst eine Abhängige. Sie war von ihrer Geliebten abhängig, von dem abgefahrenen Leben mit ihr. Wenn sie schon mit der Liebe so viel Scheiße gebaut hatte, wie konnte sie dann erwarten, dass andere, per Definition schlimmere Dinge ihr nicht schaden würden?

„Warum fahren wir überhaupt?“, brauste sie aus ihren vorwurfsvollen Gedanken auf. „Was soll der blöde Ausflug? Mir ist schlecht. Halte bitte an!“ Ihr geliebtes Model bog rasch auf den nächsten Rastplatz ein. Als sie bremste, hustete und rüttelte das Auto und hinter dem Armaturenbrett klapperten fröhlich die Spritzen. Sie hatte sie dort eines Nachts in Panik vor den Bullen versteckt, als sie und ihre Kumpels im Auto fixten. Sie konnte sie aus der Öffnung nicht mehr herausholen. Das behauptete sie zumindest. Dies war eine der besten Drogenstorys über Simis erste, noch unsichere Schritte in die Welt der Junkies. Als sie sich eingestehen musste, dass sie, ein hübsches Model am Beginn einer erfolgreichen Karriere nach oben oder unten, zum festen Mitglied des Undergrounds wurde und bei Diebstählen, Geschäften und ewigen Streitereien mitmachte. Als Neuling war sie immer hinten dran. Sie bekam vom Stoff immer als Letzte ab, und zwar den kleinsten Anteil, weil sie noch nicht so süchtig war. Wenn aus der Apotheke neue Nadeln besorgt werden sollten, wurde sie nach den „Insulinspritzen“ geschickt, weil sie die Jüngste und die Sympathischste war. Außerdem wurde in ihrem Zastava 101 gefixt, weil niemand sonst ein Auto besaß. Eines Abends, als auf dem Rücksitz der Stoff gekocht wurde, schrie jemand, dass die Bullen kommen, und alle rannten in Panik aus dem Auto, außer Simi, die ihre mobile Basis nicht den Bullen und dem Staat überlassen wollte. Ihre Kumpels warfen den Stoff weg, sie war mit den verräterischen Insulinspritzen allein und stopfte sie aus Angst in ein Loch im Armaturenbrett. [...]

Übersetzt von Zuzana Finger

Das Buch erscheint im August 2023 im Konkursbuch Verlag.



Über die Autorin

Nataša Velikonja (1967) ist Soziologin, Dichterin, Essayistin, Übersetzerin und lesbische Aktivistin. Ihr Debüt *Abonma* („Abonnement“), das in Slowenien als erste Sammlung offen lesbischer Lyrik für Furore sorgte, erschien 1994. Es folgten sechs weitere Gedichtbände und sechs Bücher mit Essays und wissenschaftlichen Abhandlungen im Bereich Kultur, Politik und soziosexuelle Realitäten. Sie übersetzte mehrere Werke lesbischer Theorie, Studien zur Sexualität und radikaler Gesellschaftskritik (Monique Wittig, Lillian Faderman, Teresa de Lauretis, Laura Cottingham, Larry Kramer, Richard Goldstein etc.) sowie theoretische Werke zu Architektur und Design (Buckminster Fuller etc.). Sie war außerdem Mitglied des Redaktionsausschusses der Zeitschrift *Časopis za kritiko znanosti* (Zeitschrift für Wissenschaftskritik) und Redakteurin der Zeitschrift *Lesbo*. Sie ist Koordinatorin der Lesbischen Bibliothek in Ljubljana. 2016 erhielt sie den Župančič-Preis, 2018 den Internationalen Kons-Literaturpreis für ihr Lebenswerk sowie ihr Engagement auf dem Gebiet der Literatur und 2022 den renommierten Jenko-Preis für den besten Gedichtband.



Foto: Tihomir Pinter

Auszug

Aus dem Gedichtband *Plevel* („Unkraut“, 2004)

revolution

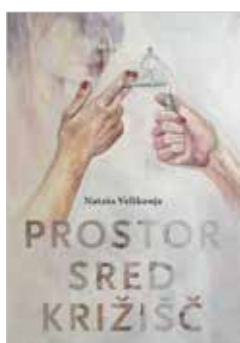
nachdem ich die ganze nacht und eigentlich die ganze woche lang panikattacken gehabt hatte. jetzt fühle ich mich frei, frei der illusionen, die ich all die jahre gehegt hatte, dass eine gemeinsame aktionsfront besteht, und solidarität, zukunft oder ein weiterer kreis der unterstützungsfreunde. mein wert misst sich daran, ob jemand die lippen an meinen bauch drückt.

die erste reihe

„siehst du jetzt, was die gealterten aktivisten alles machen“, grinste mich brane an und drückte wie wild die televotingtaste für das travestietrio die schwestern ins handy. wir befanden uns in dem alten rosa club-büro an der kersnikova straße, einem raum aus den achzigern; eigentlich wählten wir ganze berge an archivmaterial aus den schränken aus, für die lesbische bibliothek an der metelkova straße, einem ort aus den neunzigern.

die u.s.-amerikanische künstlerin und lesbische aktivistin sarah schulman zählte es auf: in der highschool wurde sie von ihrer familie verstoßen und nie mehr wieder aufgenommen, ihr erster roman mit dem titel „die sophie horowitz story“ wurde von fünf- undzwanzig verlagen abgelehnt. in den achzigern lernte sie die avantgarde zu hassen, arbeitete eng mit der gruppe act up zusammen und gründete die aktionsgruppe lesbian avengers. sie erkennt augenblicklich, wer straight und wer gay ist. auf den highschool anniverseries fragt man sie: „hey, sarah, na, und was machst du so im leben?“. sarah sagte, sie habe oft krisen durchmachen müssen, weil sie kurz aufhörte, auf die ernsthaftigkeit ihrer eigenen arbeit zu vertrauen. in ihrem essay „warum ich keine revolutionärin bin“ aus dem jahr 1992 erklärt sie, das konzept des widerstands sei für sie entsprechender, und nicht das einer revolution – denn das letztere verkörpere gar alles, was sie nicht haben und nicht erreichen kann.

wir saßen also nach einer abgesagten podiumsdiskussion von feministischen ngo-gruppen im herbst vor der ŠKUC-galerie so rum und da kam eine universitätsprofessorin und fragte mich, na, nataša, und was für projekte machst du jetzt so? und ich sagte, na,



die bibliothek läuft jetzt und die lesbo-zeitschrift steht wieder. sie sah mir einen augenblick lang noch ins gesicht und wand sich dann einer anderen zu, die ihr stärker ähnelte und die auch an der universität von ljubljana lehrte und fragte diese: na, deine tochter fängt ja nächstes jahr zu studieren an, was plant ihr denn so? weg, weg, weg, wir schicken sie irgendwohin, auf irgendeine feine schule. am abend sehe ich auf der festivaleröffnung von city of women die verkappten lesben in der ersten reihe sitzen, alle solche von der universität ljubljana kommend, in anderen klamotten als wenn sie in den club monokel oder zur metelkova kommen. die universität ist anders und cankarjev dom ist anders und die erste reihe ist anders.

Übersetzt von Urška P. Černe

Aus dem Gedichtband *Preveč vljudna* („Zu höflich“, 2017)

Korrektur: ich kann hundert Leben leben und tausende an Büchern lesen, ich kann präsent sein in zahllosen Konversationen, auf diesen Ebenen des Unbewussten, Kämpfe, Schulden, Verwirrungen, Tricks, Verschleierungen, Ablehnung, Lügen, die du nicht mal erträumen kannst,

und es ist egal, ob ich hier bin für alle Ewigkeit, ob ich hier bin für den ersten und den letzten Tag, ich befreie mich, glaube zu leben, von diesem Verbrechen, welches das erste und das einzige und das letzte eines gesamten Lebens ist, und es ist, als hätte ich keine Eigenschaften des Lebendigen,

ich weiß nichts, also werde ich auch nichts verkomplizieren, aber werde bloß nie Mitglied von etwas, bleibe nicht, irgendwann wird sie einfordern, was nicht ihr gehört, sie, die Verstellung der Macht, die Verstellung des Ursprungs, mit tausend passenden Namen, irgendwann wird sie sagen, das hier ist alles da, wegen mir,

aber ich bin einfach weitergegangen und habe einige Sätze aufgeschrieben, und wenn es etwas gäbe wegen ihr, dann wären es nur meine ungeschriebenen Sätze, aber jetzt werde ich sie aufschreiben, weil ich jetzt eine Korrektur vornehme und deshalb werde ich jetzt alles aufschreiben, weil dieses Zeitalter entweder eine Antizivilisation oder ihr Katalysator ist,

und in dem Moment, in dem du ankommst, zerlege, zerstöre, unterbreche die Zivilisation, schau nicht in die Richtung all dieser Lichter am Ende des Tunnels, gehe dort nicht hin, gehe nicht näher und beteilige dich nicht wie ein idiotischer Zivilist,

denn dies ist eine Falle und am Ende wirst du in einer Folterkammer festsitzen, schuldig wirst du deine Augen nicht mehr schliessen, du wirst nichts mehr wissen, nichts mehr sehen und vor allem wirst du niemanden mehr sehen und du wirst nicht mehr davonrennen können vor dieser Liebe,

unablässig lauert die Macht hinter einem Scheinwerfer, der blendet, der sich noch immer und bis auf weiteres dort drüben, mit drei ungelesenen Büchern in einer Pfütze suhlt und predigt, und wenn du näher ran gehst, wird sie geboren, und dieses Zeitalter, in das wir starren wie verklemmte Idioten, ist in erster Linie die Antwort, zu der sie fähig ist,

Übersetzt von Carlo Spiller, Ralph Tharayil, Venus Electra Ryter

Tenders and Public Calls Slovenian Book Agency: funding opportunities for foreign publishers

Grants for the translation and publication of works by Slovenian authors

Yearly open call for translations from Slovenian and translations of works, written in other languages, when author is a part of Slovenian cultural environment, into foreign languages includes first translations of adult fiction, children's and young adult fiction, essayistic and critical works on culture and the humanities, plays, graphic novels and comics. Applicants must be legal persons (publishing houses, theatres) registered abroad. The subsidy covers up to 100% and maximum of 10.000 € of the translation costs.

Grants for printing costs

Yearly open call for printing costs for translations from Slovenian and translations of works, written in other languages, when author is a part of Slovenian cultural environment, into foreign languages includes first prints of adult fiction, children's and young adult fiction, essayistic and critical works on culture and the humanities, plays, graphic novels and comics. Applicants must be publishing houses registered abroad. The subsidy covers up to 70% and maximum of 3.000 € of the printing costs.

Slovenia – Guest of Honour at the Frankfurt Book Fair 2023

Yearly open call for translations from Slovenian into German language includes first translations and reprints of adult fiction, children's and young adult fiction, essayistic and critical works on culture and the humanities, plays, graphic novels and comics. Applicants must be publishing houses registered in Austria, Germany or Switzerland. This subsidy covers up to 50% and up to 11.000 € of all types of costs connected with book publication (excluding license fees) and promotion for first translations or 50% and up to 3.000 € for reprints, eligible costs are printing, typesetting, cover design and corrections.

Travel Grants

Travel grants are also available for Slovene authors, translators, editors or rights agents, who have been invited to literary or industry events abroad. An invitation and the program for the event must be enclosed with the application.

Contact: katja.urbanija@jakrs.si

Vorstellung

Der Dichter und Übersetzer Brane Mozetič schuf 1990 beim Verein ŠKUC (Studentisches Kulturzentrum, eine nicht profitorientierte NGO) die spezielle LGBT-Buchreihe Lambda. Hier sind bereits über 160 Buchtitel erschienen, hauptsächlich Belletristik, aber auch geisteswissenschaftliche Publikationen, in den letzten Jahren auch Kinder- und Jugendbücher (Alenka Spacal, Brane Mozetič). Bereits die erste Publikation *Modra svetloba* („Blaues Licht“), in der Mozetič Passagen zur homoerotischen Liebe aus der slowenischen Literatur veröffentlichte, zeigte, dass die Reihe slowenische Autor:innen zu expliziteren Schreibweisen ermutigen würde. So tauchten in der Reihe junge Namen auf, von denen einige später zu Schlüsselfiguren der slowenischen LGBT-Literatur wurden. 1994 erschien in der Reihe mit *Abonma* („Abonnement“) der erste Gedichtband von Nataša Velikonja, die als erste offen lesbische Dichterin in Slowenien gilt. Auf sie folgten noch weitere Dichterinnen jüngerer Generationen wie z. B. Kristina Hočevan, Nina Dragičević und Vesna Liponik. Auf dem Gebiet der Prosa konnte sich Suzana Tratnik als sichtbarste Autorin etablieren. Die langjährige lesbische Aktivistin veröffentlichte 1997 ihre erste Kurzgeschichtensammlung *Pod ničlo* („Unter dem Nullpunkt“). Tratnik ist ebenso Autorin des Romans *Ime mi je Damjan* (2001; *Mein Name ist Damjan*, 2005). Der Roman setzt sich mit Transsexualität auseinander und wurde neben dem Deutschen bald auch ins Tschechische, Serbische und Slowakische übersetzt. 2014 folgte die Anerkennung durch die Fachwelt und der Roman wurde in Slowenien zur Schullektüre gekürt. Tratniks Vorbild folgten noch Vesna Lemaic, Nataša Sukič und Jedrt Maležič, die zusammen mit den Dichterinnen eine sehr starke und anerkannte, preisgekrönte lesbische Literatur aufbauten. Einen Beitrag dazu leistete auch die lesbische Reihe Vizi-bilija, die 1998 ebenso bei ŠKUC geschaffen wurde. Die schwule Literatur entwickelte sich im selben Zeitraum weitaus weniger, was möglicherweise ihrer größeren sexuellen Explizität oder der männlichen Dominanz unter den führenden Akteuren des slowenischen literarischen Felds zugeschrieben werden kann. In diesem Lichte kann vielleicht als symptomatisch gelten, dass die Mehrheit der schwulen Autoren außerhalb Sloweniens lebt: Boris Pintar, Milan Šelj, Uroš Prah und Aljaž Koprivnikar. Gašper Malej und Brane Mozetič hingegen reisen viel und pflegen vielfältige Kontakte ins Ausland. Gerade die Vernetzung mit letzterem ist eine der zentralen Tätigkeitsfelder der Reihe Lambda, da LGBT-Literatur in einer so kleinen Sprache auf ein ziemlich kleines Publikum beschränkt ist. Aus diesem Networking zwischen slowenischen und internationalen Literaturen gingen internationale Übersetzer:innenworkshops, zahlreiche Auftritte von internationalen Autor:innen, Round Tables zur LGBT-Literatur, jährliche literarische Tourneen im Ausland und die Herausgabe zweier umfangreicher Anthologien zeitgenössischer europäischer Poesie hervor.

Übersetzt von Felix Oliver Kohl

NINA DRAGIČEVIĆ
KRISTINA HOČEVAR
ALJAŽ KOPRIVNIKAR
VESNA LEMAIĆ
VESNA LIPONIK
GAŠPER MALEJ
JEDRT MALEŽIČ
BRANE MOZETIČ
ALENKA SPACAL
NATAŠA SUKIČ
MILAN ŠELJ
SUZANA TRATNIK
NATAŠA VELIKONJA



Verlag: Društvo Škuc / Metelkova 6, 1000 Ljubljana. Slowenien / Juli 2023

Herausgeber: Brane Mozetič

Kontakt: info@skuc.org

Übersetzungen: Sonja vom Brocke, Urška P. Černe, Zuzana Finger, Matthias Göritz, Betty Kapun,
Felix Oliver Kohl, Andreas Leben, Amalija Maček, Natalija Milovanović, Uroš Prah, Venus Electra Ryter,
Rike Scheffler, Carlo Spiller, Aleksander Studen-Kirchner, Ralph Tharayil.

Design: HandBag / Druck: Mišmaš

This publication is co-financed by the Republic of Slovenia and
the European Union from the Regional Development Fund and the Public Agency of Slovenia (JAK).